

befestigt ist und soll den Soldaten im Felde vorangetragen werden und ihnen den Weg zeigen. Schon die alten Germanen trugen vor ihren Heerscharen gewisse Feldzeichen her, auf Stangen befestigte Tierbilder, so des Stieres, des Ebers und der Schlange. Aber auch andere Völker bedienten sich gewisser Feldzeichen auf ihren Kriegszügen: Die Perser hatten auf einer Lanzenspitze einen goldenen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, die Römer führten den Adler, das Pferd, die Wölfin und den Eber, bei den Griechen sah man die geheiligte Eule, eine Ephinx und einen halben Wolf oder auch die Bilder von Kastor und Gerasles und die Ägypter malten auf ihre Feldzeichen eine Taube. Bei allen Völkern gab das Feldzeichen durch seine Erhebung das Zeichen zum Beginn des Kampfes und durch sein Sinken wurde der Eintritt der Waffenruhe verkündigt.

Zur Zeit Kaiser Ottos I. stellte das Hauptfeldzeichen einen Engel dar, aber schon unter Otto II. erscheint der Adler, der sich später in einen Doppeladler (Ostreich, Rußland) verwandelte. In der Ritterzeit bildete die Hauptsturmfahne, die nur von einem durch Rang und Tapferkeit ausgezeichneten Führer (sehr oft waren es Fürsten) getragen wurde, den Mittelpunkt der ganzen Schlacht, während die Fahnen der einzelnen Abteilungen von geringerer Bedeutung waren. Roland selbst trägt die Fahne Karls des Großen, und im Nibelungenlied Voller die der Burgunden. In der Schlacht auf dem Lechfeld ergreift sie Kaiser Otto der Große und führt seine Truppen zum Angriff, und den Mailändern dünkte es 1238 als das Schwerste, daß sie Kaiser Friedrich II. zwang, ihm ihre Fahne zu Füßen zu legen und zu verbrennen. Ziel die Fahne, so war die Schlacht verloren; wurde sie während des Treffens von einer Partei freiwillig gesenkt, so erklärte sich diese für besiegt. Um das Ehrenzeichen möglichst zu schützen, war die am Sattel des Kriegers befestigte Fahnenstange reichlich mit scharfen Nägeln gespickt.

Die Fahnen hatten bald eine Größe erreicht, daß selbst ein starker Mann sie nur mit Mühe tragen konnte. So versahen die italienischen Städte auf die Idee, die Fahnen auf einen Wagen zu stellen. Solch ein Wagen war ein vieräderiger, kostbar ausgeschmückter Karren, welcher mit einem hohen Mastbaum versehen war und immer von weißen Ochsen gezogen wurde. Zuweilen führte der Fahnenwagen, in Italien „Carroccio“ genannt, noch eine Glocke, deren Läuten dem Heer den Befehl zum Vormarsch gab, während ihr Stillschweigen Halt gebot; nach

einer andern Mitteilung fand sie aber nur für die Gottesdienste Verwendung. Hinter zinnenartigen Schutzwehren wurde der Wagen von einer Schar der edelsten Söhne besetzt und verteidigt. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts fand der Fahnenwagen auch in Deutschland Aufnahme (er hieß hier „Standart“ oder „Karajche“) und erhielt sich bis zu den Hussitenzeiten.

Von purpurroter Farbe war das Tuch der Blutfahne als Zeichen des Kaisertums und der obersten Lehnsherrlichkeit. Ihren Namen hatte sie davon, daß unter ihr bis ins 17. Jahrhundert vom Kaiser die mit dem Blutbann verknüpften Lehen verliehen wurden. Dann gab es eine Reichsfahne, deren Führung galt als Ehrenamt für die Tapfersten aus dem höchsten Adel des Reichs. Bisgraf Otto von Wittelsbach trug sie dem Kaiser Friedrich I. auf den italienischen Zügen voran, und Kaiser Ludwig der Bayer belehnte den Grafen Ulrich von Württemberg 1336 mit ihrer Führung, bei welcher Gelegenheit sie zum ersten Male Sturmfahne genannt wurde. Sie bestand aus einer roten Stange mit gelber Fahne und dem Bild eines einfachen schwarzen Adlers, darüber befand sich ein roter Schenkel, als Hindeutung auf die Blutfahne. Mit der Reichsrennfahne war das Kurhaus Sachsen belehnt worden. Das Fahnentuch war weiß und schwarz gestreift und trug in der Mitte zwei gekreuzte rote Schwerte.

Von blutroter Seide war auch die große Fahne der Landsknechte. Als Verteidiger der Fahne waren die Führer und zwei Fähnriche bestimmt; fielen diese, so mußte jeder andere für die Rettung der Fahne sorgen. In der „Kriegsregierung“ gibt Graf Rheinhard folgende Stelle wieder: Ihr Fähnriche, da befehle ich euch die Fähnlein mit der Bedingung, wenn ihr werdet in die Hand geschossen, da ihr das Fähnlein tragt, daß ihr es in die andere nehmt, werdet ihr dieselbe auch geschädigt, so werdet ihr das Fähnlein ins Maul nehmen. Werdet ihr aber von den Feinden überdrungen, sollt ihr euch darinnen wideln und euer Leib und Leben darinnen lassen, ehe ihr euer Fähnlein mit Gewalt nehmen laßt.“ Es wird berichtet, daß die Fähnriche, wenn sie alles verloren sahen, sich in die Fahne einwickelten und sich vom Feinde ersticken ließen.

Bei allen Völkern wird die Fahne von den Kriegern als ein Heiligtum betrachtet, für dessen Verteidigung jeder Soldat sein Leben hingibt. Der Verlust des teuren Feldzeichens galt immer für ein großes Unglück, und es war die höchste Strafe einer Truppe, wenn ihr die Fahne abgenommen wurde. Deshalb werden die vom